

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 293

Artikel: Bill : das absolute Augenmass : Erich Schmid
Autor: Basting, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BILL – DAS ABSOLUTE AUGENMASS

Erich Schmid

Mit seinem Film über Max Bill zu dessen hundertstem Geburtstag hat sich Erich Schmid keine ganz einfache Aufgabe gestellt. Denn die Biografie des 1908 in Winterthur geborenen, 1994 in Berlin verstorbenen Bill ist so reich wie sein Schaffen; als Künstler, Architekt und Designer hat er Massgebliches geleistet. Nach seiner eigenen Ausbildung am Bauhaus, das während seiner kurzen Existenz in der Weimarer Republik wie wenige Orte sonst die künstlerische Moderne prägte, lehrte er zunächst an der noch jungen Zürcher Kunstgewerbeschule. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Gründungsrektor der berühmten Ulmer Schule, die eine Elite von Gestaltern hervorbrachte. In den sechziger Jahren schliesslich engagierte er sich als parteiloser Zürcher Stadt- und Nationalrat – etwa gegen Kernkraftwerke.

Schmid ist seit 1998 mit der zweiten Frau und Witwe von Max Bill verheiratet. Angela Schmid Thomas war über zwanzig Jahre mit Bill verbunden; das Paar heiratete Ende 1991. Der privilegierte Zugang Schmidts gereicht dem Film nicht nur zum Vorteil, denn die Kehrseite der persönlichen Nähe ist mangelnde Distanz zum Dargestellten. Dabei ist Schmid um Korrektheit bemüht; so wird neben Nusch, Bills erster Geliebter, die später die Frau des Surrealisten Paul Eluard wurde, auch seine 1988 verstorbene erste Frau Binia Bill als Fotografin gewürdigt – durch Jakob Bill, Sohn aus erster Ehe. Allerdings handelt es sich dabei um einen Vernissagemitschnitt; ansonsten bleibt dieser andere Haupterbe Bills aussen vor.

Im Film übernimmt Angela Schmid Thomas die dominante Rolle einer Erzählerin. Sicher, sie kann das von Bill gebaute, nun von ihr und Schmid bewohnte Haus in Zumikon zeigen, präsentiert Dokumente, Erinnerungen, biografisch wichtige Orte. Aufschlussreich Anekdotisches – so wurde Max Bill von seinem Vater vor einem Gemälde im Kunstmuseum Winterthur geohrfeigt, weil er angeblich etwas Negatives dazu gesagt hatte – hat ebenso Platz wie Beobachtungen zu seinem Schaffen. Aber das alles bleibt

doch insgesamt eher blass und nicht frei von Peinlichkeiten, gipfelnd in der Niederlegung von Sonnenblumen an Bills Sterbeort am Flughafen Berlin-Tegel. Schmid hat zwar keinen Aufwand gescheut; frühere Lebensstationen Bills werden anhand von Archivmaterial eingespielt. Doch hier wie bei den zahlreichen Auftritten von Zeitzeugen (Ignazio Silone, Ernst Scheidegger und andere) wären ausführlichere Texteinblendungen oft nützlich. Ausserdem sind nicht alle so träf wie der Künstler Gottfried Honegger (1917 geboren): «Max Bill ist ein Schöner gewesen, hat das Leben von der vergnügten Seite genommen», erinnert er sich und spricht am prägnantesten über Bills gestalterisches und politisches Selbstverständnis. Schliesslich stritten beide für dieselbe Sache.

In Widerspruch zu Bills seinerzeit kämpferischer Modernität schliesslich steht die bis in den Soundtrack hinein eher konventionell anmutende Machart des Films. Am schwersten wiegt, dass er kritiklose Hommage bleibt und sich die Chance vergeblich, das Eckige, im guten Sinne Streitbare der starken Figur Bills hervorzutreiben. Dass Bill etwa dem Establishment zu links und der 68er-Jugend zu etabliert war, gar als Vertreter einer glatten «Bankenkunst» galt, wird erwähnt; doch genau über diese symptomatischen Spannungen hätte man gerne mehr gewusst. Der Film wäre lebendiger geworden, wenn nicht nur Bills bejahrte Parteigänger zu Wort gekommen wären.

Kein Wunder, bleibt der Schluss, der Bill zum Heilmittel gegen das postmoderne Chaos stilisiert, eine moralisierende Behauptung, die den historischen Kontext seines Wirkens viel zu wenig reflektiert. Bill hätte einen frecheren, kontroverseren Zugang ausgehalten; vermutlich wäre damit auch seinem Nachruhm besser gedient gewesen.

Barbara Basting

R, B: Erich Schmid; K: Ueli Nüesch, Pio Corradi, Erich Schmid; L: Ernst Brunner, Markus Behle; S: Antoine Boissonas; M: André Bellmont; T: Dieter Meyer, Sandra Blumati. P: Ariadne Film, Schweizer Fernsehen DRS, 3sat; Filippo Bonacci. Schweiz 2008. 85 Min. CH-V: Ariadne Film, Zürich

WOLKE 9

Andreas Dresen

Billy Wilder wollte seine nächtlichen Träume, die sich um die Liebe drehten, für seine Drehbücher nutzen. Also legte er sich Bleistift und Papier bereit, um beim Erwachen nach einer solchen Phantasmagorie die Begebenheit sofort aufzuschreiben. Beim morgendlichen Konsultieren seiner Notizen musste er lesen: «Boy meets girl».

Die Alltäglichkeit von Liebesgemeinschaften und die Alltäglichkeit von Trennungen sind wenig geeignet, daraus spannende Stories zu extrahieren, die über zwei Stunden in ihren Bann ziehen können. Es bleibt den Einfällen des Autors, den Darstellern, der dramaturgischen Phantasie überlassen, die Paargeschichten, die sich im Laufe der Zeit zur Menschheitsgeschichte summiert haben, immer wieder herausfordernd ins Bild zu bringen.

Andreas Dresen: «Cloud 9 ist das englische Idiom für unseren siebten Himmel. Ich bin darauf zum ersten Mal in *Nobody Loves You*, einem meiner Lieblingssongs von John Lennon, gestossen. Ins Deutsche übertragen bekommt es ja noch eine ganz andere Bedeutung: Noch grössere Gefühle, noch höher fliegen – was immer beinhaltet, dass man auch tiefer fallen kann...»

Der Trick, den Dresen für seine Geschichte gewählt hat, um die x-te Wiederholung zu erzählen und zugleich der Kritik zu entkommen, ist ein moralischer. Der ihm dann auch die Meriten eingebracht hat, weil das doch ein höchst sentimentalisches Geschehen ist, wenn alten Menschen Gefühle zugeteilt werden, die doch eher assoziativ den Jungen zustehen.

Inge, Änderungsschneiderin, ist Mitte sechzig. Ihr fast achtzigjähriger, aber jünger wirkender Kunde Karl hat es ihr angetan, obwohl sie doch schon dreissig Jahre mit dem siebzehnjährigen Peter, einem pensionierten Eisenbahner, verheiratet ist. Die wieder entdeckte Sexualität hat Inge und Karl ein neu gefühltes Leben beschert. Und Inge verlässt Peter, obwohl sie ihm eine «gute Frau» war. Peter will sich mit der neuen Situation arrangieren, aber sie wird ihm das Herz brechen.

